

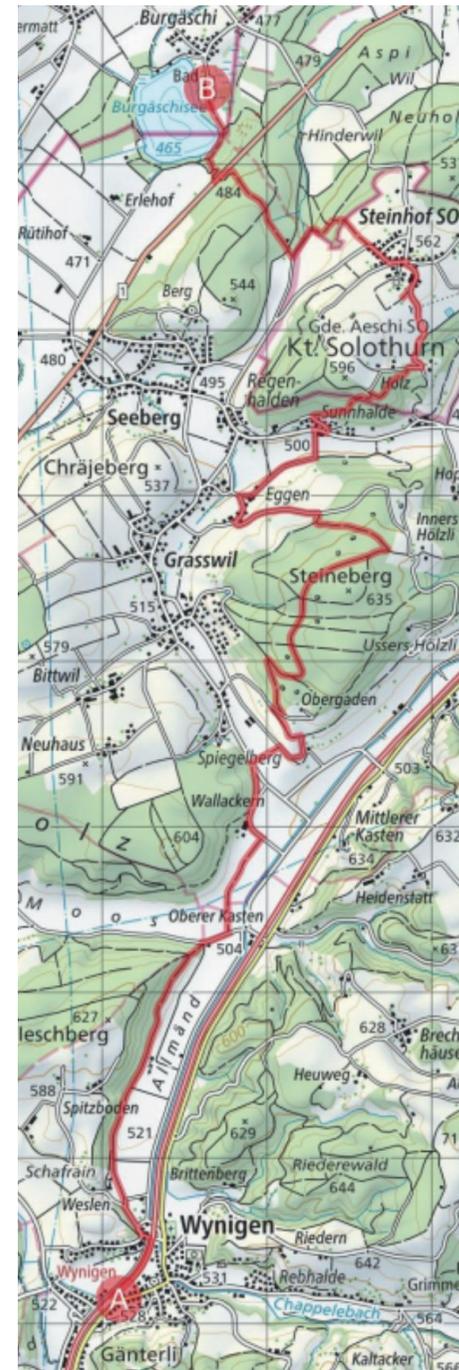
## Über den Steinenberg und den Steinhof zum Burgäschisee

**Wir durchwandern und erkunden Naturreservate von nationaler Bedeutung: entlang dem eiszeitlichen Flussbett der Emme (Wynigental, Trockental) zu den Findlingen – den so genannten erratischen (verirrten) Blöcken –, welche der Rhonegletscher vor ca. 15'000 Jahren auf dem Steinenberg und dem Steinhof abgelagert hat. Auch der Burgäschisee (Toteisse) und das benachbarte Chlepfibeerimoos sind Überbleibsel des zurückweichenden Rhonegletschers. Die Route ist nur ab Inners Hölzli (Steinenberg) durchgehend markiert. Wissenswertes finden sich nach der Routenbeschreibung.**

Den Bahnhof Wynigen verlassen wir durch die Fussgänger-Unterführung nordseitig und wandern parallel zu den Bahngeleisen in Richtung Riedtwil: Vor **Weslen** verlassen wir den markierten Wanderweg und folgen dem Weg entlang des Waldrandes Ieschberg (Ryschhaule) – an der Flanke der **Allmend** – für ca. 1,5 km. Wir stellen uns die eiszeitliche Emme vor, wie sie mit gewaltigen Massen an Wasser ihren bei Burgdorf vom Gletscher versperrten Weg über die Sommerhaushöhe nach Bickigen und Wynigen Richtung Langenthal gefunden hat (siehe **Trockental**). Gegen Ende des Waldes macht der Weg eine Linkskurve; dort wählen wir den Pfad abwärts zur Moos-Strasse. Dieses Moos zwischen Alchenstorf und Kasten ist eine typische Schmelzwasser-Rinne des Gletschers. Vom Strässchen in Richtung Kasten (Bahntrasse) zweigt nach ca. 50 Metern der Feldweg ab, der uns via Hof **Wallackern** (Walachere) zur Grasswilstrasse führt. Bestand zur Zeit der Römer in der Nähe der Walachere ein Schutzwall – und bedeutet Kasten Castellum? Auch die Grasswilstrasse überqueren wir und steigen in Richtung Nord bis kurz vor **Obergaden**. Sobald wir den Berner Wanderweg er-

reichen, folgen wir diesem für ca. 100 Meter Richtung Grasswil. Von weitem erblicken wir am Waldrand hinter dem Haus einen mächtigen Felsblock (Findling). Zu vielen weiteren Findlingen auf dem Steinenberg gelangen wir nun über den ansteigenden Waldweg, der **beim Waldeingang** rechts hinaufführt. Nach ca. 400 m zweigen wir beim grösseren Weg rechts ab und befinden uns nun auf der **6. Solothurner Waldwanderung**, die als Themenweg mit Info-Tafeln («Auf den Spuren der Gletscher) gestaltet ist. Nach einer Linkskurve wandern wir immer geradeaus und erreichen kurz vor dem höchsten Punkt des Steinenbergs einen besonders grossen Findling, einen sogenannten **Schalenstein**. Weiter wandern wir auf dem Hauptweg und treffen kurz vor der Waldlichtung Inners Hölzli auf den markierten Berner Wanderweg. Linksabzweigend folgen wir diesem nach Grasswil-Eggen und weiter die Regenthalde querend hinauf auf die solothurnische **Exklave** Steinhof – immer den Berner Wanderwegen folgend. Hier besichtigen wir die **Grossi Fluh** – einer der grössten **erratischen Blöcke** der Schweiz – und den **Rütschistein**, auch **Fruchtbarkeitsstein** genannt. Ein markierter Wanderweg führt uns hinunter zum Naturparadies **Burgäschisee (Toteisse)** und **Chlepfibeerimoos**.

Ein feines Essen oder einen Apéro auf der Terrasse der Restaurants Seeblick geniessen, ein erfrischendes Bad im See und Erholung pur auf der Liegewiese des Strandbades, eine Bootsfahrt oder eine Wanderung um den See...: Burgäschisee – früher ein Geheimtipp – ist unterdessen schon weit bekannt.



Strecke: ca. 12,8 km  
Auf-/Abstiege: 301m/359m  
Wanderzeit: 3h 20 min



Burgäschisee, Bootsverleih

**Varianten:** Weiterwandern  
**Burgäschisee – Herzogenbuchsee;**  
**Burgäschisee – Seeburg – Grasswil –**  
**Hummelere – Oberalchenstorf – Wynigen**

### ÖV: Rückreise nach Wynigen:

Die Bus-Haltestelle der Linie Herzogenbuchsee – Wynigen (Oberönz, Kreuzstrasse Burgäschli) befindet sich an der Bernstrasse bei der Kreuzung Burgäschli/Steinhof. Andere Verbindungen: Ab Burgäschli mit dem Bus via Aeschi nach Herzogenbuchsee Bahnhof.

### Nützliche Links:

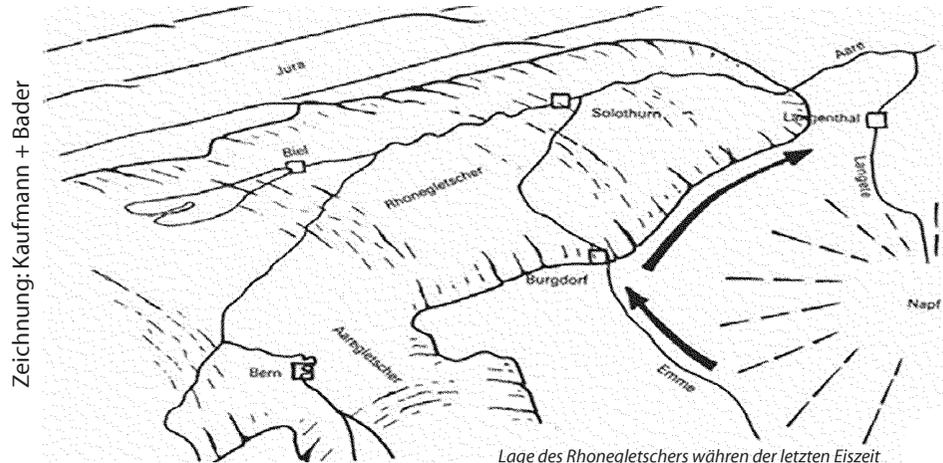
[www.burgseeverein.ch](http://www.burgseeverein.ch);  
[www.badi-info.ch/a/html](http://www.badi-info.ch/a/html) (Strandbad)  
[www.seeblickburgaeschi.ch](http://www.seeblickburgaeschi.ch)  
(Restaurant am See);  
[www.burgaeschi.ch](http://www.burgaeschi.ch) (Bootsvermietung);  
[www.urzeitenweg.ch](http://www.urzeitenweg.ch);  
[www.so.ch](http://www.so.ch) (6. Solothurner Waldwanderung)

## Auf den Spuren der letzten Eiszeit

### Eiszeiten

Die mächtigen Massen des **Rhonegletschers** schoben sich von den Alpen bis in den Raum Langenthal. Die **Würmeiszeit** als letzte Grossvereisung dauerte etwa von 70'000 Jah-

ren bis 15'000 vor heute. Zwischen den zwei Hauptphasen haben sich die Gletscher wiederum bis zum Alpenrand zurückgezogen. Im Raum Bern vereinte sich der Aaregletscher mit dem Rhonegletscher.



Lage des Rhonegletschers während der letzten Eiszeit

### Das Trockental, Wynigental

Die Emme bei Burgdorf konnte ihren Lauf wegen des Gletscherriegels nicht fortsetzen und staute sich zu einem fjordartigen See, der sich bis vor Langnau erstreckte. Die Klippen der Gisnaufliuh bei Burgdorf zeugen von dieser Wasserkraft. Am Ende der Eiszeit – mit zunehmender Schmelze – lief die Emme beim Sommerhaus über, denn auch vom Aaregletscher strömten gewaltige Schmelzwassermengen durch das Lindental-Untergebental über Krauchthal bis Oberburg in den Emme-Stausee. Der Abfluss der eiszeitlichen Emme formte das relativ breite Tal Burgdorf – Wynigen – Bleienbach. Nach Rückzug des Rhonegletschers vor ca. 15'000 Jahren floss die Emme wieder in alter Richtung. Das Wynigental wurde zum sogenannten Trockental, weil im kastenförmigen Flussbett heute nur noch örtliche Bäche wie die Önz und die Oesch fließen.

### Die Findlinge

Die zahlreichen **Findlinge (erratischen Blöcke)** auf dem Steinenberg und Steinhof transportierte der Gletscher auf seinem Rücken – vermutlich nach einem Felssturz im Wallis – 180 Kilometer weit bis hierher und lagerte sie während seines Rückzugs ab. Die Herkunft der grünlichen **Granit-Gneis-Blöcke** ist das **Walliser Val de Bagnes**, südöstlich von Martigny. Im **Findlingsreservat Steinenberg** gibt es drei Blöcke, die als **Schalensteine** bekannt sind. Diese Steine haben schalenförmige, künstliche Vertiefungen von 5–10 cm Durchmesser, die **kultischen Zwecken** gedient haben könnten (Kraftorte). Mit über 40 grossen Findlingen – davon 25 unter Schutz – ist die Blockdichte auf dem **bewaldeten Steinenberg** ungleich grösser als auf dem **gerodeten Steinhof**, wo die meisten Findlinge infolge der landwirtschaftlichen Nutzung weitgehend entfernt worden sind. Viele

gesprengte Granitsteine fanden Verwendung beim Bau der Centralbahn Olten–Bern in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Die haushohe **Grosse Fluh** mit sichtbarem Volumen von rund 1000 m<sup>3</sup> und der spitzige **Menhir** (keltischer Kultstein) sind wohl wegen ihrer Mächtigkeit – oder ihrer Bedeutung als frühzeitlicher Kultstätte – erhalten geblieben.

Nach den Steinhof-Urgrossmüttern kommen die kleinen Kinder nicht vom Storch, son-

dern aus der Spalte der Grossen Fluh. Auch der dritte grosse Findling auf dem Steinhof-Plateau, der Kilchli-, Kindli- oder **Rütschstein**, hat es in sich: Durch nächtlichen Rutsch bluttfüdlige über die schiefe Platte hinunter glaubten junge Frauen ihren Wunsch nach einem Manne oder Kind erfüllt zu bekommen.



Schalenstein, Steinenberg



Rütschstein



Grosse Fluh und Menhir auf dem Steinhof

## Der Burgäschisee

Die meisten Schweizer Seen sind eiszeitlicher Herkunft. Die ursprünglichen **Seen von Burgäschi und Inkwil** entstanden vor ca. 15'000 Jahren im Zungenbecken des zurückschmelzenden **Rhonegletschers** als natürliche **Stauseen hinter Stirnmoränen**. Ihre Bildung könnten sie auch abgetrennten **Eisschollen** verdanken, dem sogenannten **Toteis**, und der Entwicklung zu einer Seemulde. Moränenstau und Toteis sind auch als Kombination denkbar.

Die Ausdehnung des Aeschisees war früher etwa fünfmal grösser als heute. In Richtung **Seeberg** (Berg über dem See) erstreckte

sich eine Seezunge, die aber wegen geringer Tiefe verlandete. Auch das unter Schutz stehende **Hochmoor Chlepfbeerimoos** war mit dem See verbunden. Ungefähr ein Drittel der Seefläche gehört zur **Berner Gemeinde Seeberg**. Auf der **Solothurner Seite** sind die rund 50 Eigentümer im Burgseeverein zusammengeschlossen. Der heutige Burgäschisee mit einer Fläche von 19,2 Hektaren ist 530 Meter lang, 400 Meter breit und hat eine maximale Tiefe von 31 Metern.

Strandbad Burgäschisee



Chlepfbeerimoos

## Pfahlbau-Siedlungen der Jungsteinzeit

Am Burgäschisee sind vier jungsteinzeitliche Pfahlbaustationen bekannt, die einen Zeitraum von 4000–2600 v.Chr. abdecken. Erste archäologische Grabungen wurden 1877 und 1902 am Nordufer durchgeführt. Nach der Wasserspiegelabsenkung von 1943 wurden die drei anderen Stationen im Osten, Süden und Südwesten entdeckt und in den folgenden Jahren ausgegraben.

Im Jahr 2011 fand die **Pfahlbausiedlung «Burgäschi Ost»** zusammen mit 110 anderen Pfahlbau-Fundstellen rund um die Alpen Aufnahme in die **Liste des Weltkulturerbes der UNESCO**.

Eine Infotafel beim Restaurant Seeblick veranschaulicht uns in einem kurzen Text mit Bild den Übergang von den herumstreifenden **Jägern und Sammlern** zu den **Sesshaften** (Pfahlbauern) mit **Ackerbau und Viehzucht** vor rund sechstausend Jahren.

## Burg von Aeschi

Über die verschwundene Burg von Aeschi gibt eine **Infotafel der 6. Solothurner Waldwanderung** Auskunft. Der mittelalterliche **Herrensitz mit Seeanstoss** befand sich an der Stelle des heutigen Parkplatzes zwischen dem Äschisee und Chlepfbeerimoos:

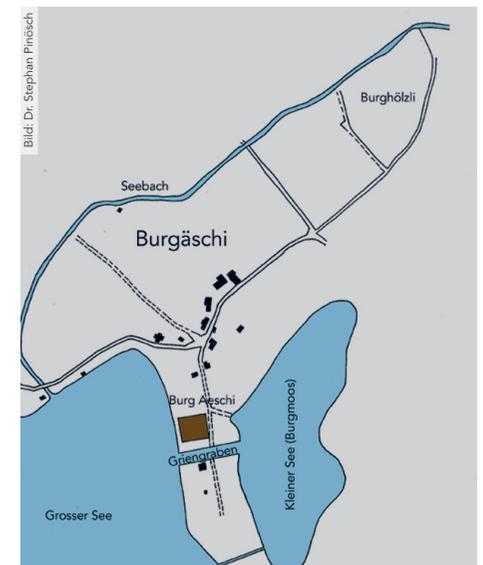
«Der Ortsname Burgäschi kommt nicht von ungefähr. Einst stand hier eine Burg. Diese wurde um 1100 durch die **Ritter von Esche** – der mittelalterliche Namen von Aeschi – erbaut. Ab 1265 sind dann die **Herren vom Stein** als Besitzer der Burg nachgewiesen. Der Name dieses Landadelsgeschlechts geht auf den grossen Findling auf dem Steinhof zurück. Den Herren vom Stein gehörten die Herrschaften Aeschi mit Burgäschi, Aeschi, Bolken, Stein (heute Steinhof) und Hermiswil...» Die Städte Solothurn und Bern zerstörten die Burg von Aeschi im Jahr 1332.



Pfahlbaufeld Burgäschisee: Foto bei Kantonsarchäologie SO



Keramik Burgäschisee: Kantonsarchäologie SO, Foto J. Stauffer



Situationsplan mit Burg Aeschi